

# Das Warburg-Haus in Hamburg

Denkmal und Denkort – Tradition und neue Wege

## Die Bibliothek Warburg bis 1933

Die 1902 gegründete Privatbibliothek des Kunsthistorikers Aby M. Warburg hatte sich bis Anfang der 30er Jahre zu einer an der Hamburger Universität angegliederten Spezialbibliothek mit einem Bestand von über 65.000 Bänden entwickelt. Als Problembibliothek bezeichnet, lag ihr Schwerpunkt auf den Forschungen zum Nachleben der Antike, wobei Warburgs ikonologische Methode, mit der dieser die Kunstgeschichte zu einer breit angelegten Kulturwissenschaft öffnete, noch heute große wissenschaftliche Anziehungskraft ausübt.

Im Jahr 1909 war die Bibliothek mit über 10.000 Bänden, den Angestellten und der zunehmenden Nutzung durch Wissenschaftler und Studenten längst keine private Büchersammlung mehr. 1913 wurde die Bibliothek mit ihren laufend gehaltenen Zeitschriften an der Zentralstelle des Hamburgischen Kolonialinstituts aufgenommen. Der entscheidende Schritt war jedoch 1914 die Aufnahme in das Gesamt-Zeitschriften-Verzeichnis des Auskunftsvereins der deutschen Bibliotheken an der Königlichen Bibliothek in Berlin, was den Anschluß und die Fernleihe der Zeitschriften zu den großen Bibliotheken bedeutete.

Mit der Anstellung Fritz Saxls, der die Bibliothek während der Krankheit Warburgs leitete, konnte die Bibliothek in eine feste institutionelle Form überführt werden. Mit dem Neubau 1926 wurde eine eigenständige Bibliothek geschaffen, die mit ihren Buchbeständen, geisteswissenschaftlichen Forschungen, Vorträgen und Publikationen von Wissenschaftlern der unterschiedlichsten Disziplinen, einen Raum schuf, aus welchem die Hamburger Schule mit Wissenschaftlern wie Erwin Panofsky, Ernst Cassirer, Robert Curtius und William Stern hervorging. Die Bibliothek erlebte ab 1926 ihre wirkungsvollsten Jahre, bis sie 1933 vor dem Zugriff der Nationalsozialisten nach London gerettet werden konnte.

## Das Warburg-Haus und seine Forschungsbereiche

Nach dem Kauf des Gebäudes der ehemaligen Bibliothek Warburg durch die Freie und Hansestadt Hamburg und der sich anschließenden zweijährigen Renovierung, übergab 1995 der damalige Erste Bürgermeister Dr. Henning Voscherau das Bibliotheksgebäude der Aby-Warburg-Stiftung. Mit Vortragsreihen, Publikationen, Stipendien und der Warburg-Professur durch die Stiftung wird heute die Tradition der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg fortgeführt. Verschiedene Forschungsbereiche des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Hamburg haben nunmehr im Warburg-Haus ihren angemessenen Platz gefunden. Die Buchbestände der einzelnen Abteilungen und des Lesesaals stehen den Universitätsmitgliedern und wissenschaftlich Interessierten als Präsenzbibliothek zur Verfügung.

Die Forschungsstelle *Politische Ikonographie* hat sich die Aufgabe gestellt, die künstlerischen Erscheinungsformen politischer Ideen und Motive zu dokumentieren, unter einem geeigneten begrifflichen Raster zu ordnen und mit Hilfe von Reproduktionen thematisch zugänglich zu machen. Die ca. 300.000 Bildkarten des Bildindex zur politischen Ikonographie werden durch etwa 120 Hauptgruppen systematisiert. Durch das derzeitige Projekt *Warburg Electronic Library* wird eine mehrdimensionale Recherche in der Bilddatenbank möglich werden. Da Buch- und Bildkartenbestand einem einheitlichen Schlagwortsystem folgen – eine Besonderheit der Forschungsstelle –, bleibt es mehr als wünschenswert, daß auch die zugehörige Fachliteratur in diesem Projekt ihre Erschließung findet (siehe auch unten).

Das *Warburg-Archiv* verwahrt neben unterschiedlichen Archivmaterialien die Publikationen der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg und des Warburg Institute London sowie Schriften von Aby M. Warburg und den Mitgliedern seines Kreises. Die Forschungsliteratur zur Person Warburgs, seiner Arbeiten und seines Umkreises dürfte komplett vorhanden sein.

Zum *Archiv der Wissenschaftsemigration in der Kunstgeschichte* gehört eine Handbibliothek sowie ein bibliographischer Index zu den aus dem deutschsprachigen Raum emigrierten Kunsthistorikern.

Der ursprüngliche *Bestand der Enzyklopädien und Nachschlagewerke* im Lesesaal der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg wurde zum Teil anhand historischer Photographien rekonstruiert und mit internationalen Lexika und Enzyklopädien ab dem 18. Jahrhundert sowie einem umfangreichen Apparat zum Thema Kunstgeschichte neu erworben.

Die Buchbestände der *Kulturphilosophischen Bibliothek* spiegeln das Bild und die Entwicklung der Wissenschaften von der Jahrhundertwende bis zum Ende der Weimarer Republik wider. Mit ihrem Schwerpunkt auf den Geisteswissenschaften der 20er Jahre verdeutlicht sie den Verlauf des damaligen intellektuellen Diskurses und den Höhepunkt einer wissenschaftlichen Interdisziplinarität, die mit dem Ende der Weimarer Republik und der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten ein jähes Ende fand.

## Die retrospektive Katalogisierung und der Blick nach vorn

Um sowohl dem Standort Warburg-Haus und seiner Verbindung zur Universität gerecht zu werden als auch den Buchbeständen eine adäquate Erschließung innerhalb des Hamburger Bibliothekssystems zu ermög-

Hans-Michael Schäfer /  
Matthias Bruhn  
(Warburg-Haus,  
Hamburg)

lichen, war die Einbindung in den *Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV)* eine naheliegende bibliothekarische Entscheidung. Die Buchbestände werden nunmehr als Sonderbestand des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Hamburg mit dem Standorthinweis „Warburg-Haus“ in den Online-Katalogen ausgewiesen (GBV). Dies gilt jedoch vorerst nur für den Bestand der Kulturphilosophischen Bibliothek. Die offensichtliche Lücke der fehlenden bibliographischen Nachweise zwischen den Buchbeständen des Kunstgeschichtlichen Seminars und dem Warburg-Haus könnte jetzt geschlossen werden und so nicht nur den Institutsangehörigen die Recherche erleichtern. Die Bestände im Warburg-Haus ergänzen die Bibliothek des Kunstgeschichtlichen Seminars nicht nur auf eine besondere Weise, sondern ermöglichen zudem durch ihren thematischen Schwerpunkt einen geschlossenen und übersichtlichen Zugang zu den Kulturwissenschaften, wie er in Hamburg einzig sein wird.

Mit der Einbindung des Warburg-Hauses in den *Gemeinsamen Bibliotheksverbund* und somit in den Hamburger Regional- und Campus-Katalog ist die weitere Erschließung der Buchbestände in den Verbund entschieden notwendig, um mit einem geschlossenen Bestandsnachweis die wissenschaftlichen Arbeiten unterstützen zu können. Die fachlich notwendige bibliothekarische Betreuung der Forschungsstellen und ihrer Buchbestände am Warburg-Haus begründet sich aus den zur Eröffnung im Mai 1995 definierten Zielen des Warburg-Hauses, „Denkort und Denkmal“ zu sein. Wobei dies insbesondere für das Warburg-Haus nicht nur bedeutet, den bibliothekarischen Ansprüchen einer wissenschaftlichen Einrichtung gerecht zu werden, sondern auch, sich der Geschichte der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg sowie ihrer bibliothekarischen Tradition und Aufgabe bewußt zu bleiben.

### **Interdisziplinäre Ausblicke: Die Warburg Electronic Library**

Im Rahmen der bibliothekarischen „Situationsbestimmung“ kann auch die schon erwähnte *Warburg Electronic Library (WEL)* angeführt werden, welche sich eine digitale Umsetzung des Bildindex zur Politischen Ikonographie zum Ziel gesetzt hat und an welcher Mitglieder des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität und des Arbeitsbereiches Softwaresysteme der TU Hamburg-Harburg zusammenarbeiten.

- Ein erster Schritt der WEL ist es, durch Erstellung einer „Regentenbank“ Darstellungen von Herrschern auffindbar zu machen, da diese im thematischen Schlagwortsystem des Bildindex nicht aufgeführt sind.
- Die Kunstgeschichte erhält durch das Projekt Gele-

genheit, ihre Methoden, Arbeitsweisen und technischen Grundlagen unter die Lupe zu nehmen; außerdem kann die Informations- und Kommunikationstechnologie ihre Konzepte auf der Grundlage des Bildindex sowie der spezialisierten Fragestellungen politischer Ikonographie oder der Anwenderwünsche auf seiten der Kunstgeschichte überprüfen.

– Wenn der Projektname eine „elektronische Bibliothek“ vorsieht, so ist damit weniger eine Bildschirmwiedergabe elektronischer Textdokumente gemeint, sondern eine Übertragung der Denk- und Verwaltungsprinzipien des Bildindex auf den Computer; hierzu gehört auch die Verbindung der digitalen Bildbestände mit der Fachbibliothek oder die Anbindung an externe Dienste wie z. B. elektronische Verbundkataloge. Auch soll Warburgs Idee einer Gegenüberstellung von Bild und Begriff im multimedialen Konzept der WEL nachklingen.

### **Ein Workshop der WEL zu den Bildmedien der Kunstgeschichte in Hamburg**

Wie dieses Konzept aussieht, wurde u. a. auf einem Workshop im Warburg-Haus am 1./2. Oktober 1998 vorgeführt, der sich mit den Bildmedien der Kunstgeschichte befaßt hat und bei dem VertreterInnen aus den Bereichen Kunst- und Medienwissenschaft, Verlags-, Bibliotheks- und Archivwesen, Bildrecht und Informatik vertreten waren.<sup>1</sup>

Im Unterschied etwa zum Bildarchiv von Foto Marburg, das im letzten Heft der AKMB-news vorgestellt wurde, handelt es sich auch beim Bildindex um eine problemorientierte Forschungssammlung, deren Zweck in einer Bestimmung kunstgeschichtlicher Phänomene mittels einfacher Reproduktionen und Quellenangaben besteht. Sie soll, den thumbnails im Internet vergleichbar, einen vergleichenden Überblick über die Erscheinungen politischer Ikonographie bieten, welche bisher nur unter anderen Begriffen oder an entlegenen Orten dokumentiert sind. Der Schwerpunkt liegt daher auf der assoziativen Erschließung eines bestimmten Materials über Schlagwörter. In dieser Hinsicht stellt die WEL eine „Insellösung“ dar, welche nach Ansicht von Margret Schild immer mit Vorsicht zu genießen ist.<sup>2</sup> Sie sollte daher zumindest bei der Auswahl von Datenbanksoftware, Übertragungswegen und Dateiformaten die üblichen Standards einhalten. Was die Qualität und Bedeutung des zugrundeliegenden Bildmaterials betrifft, wie die Kunstgeschichte überhaupt mit Reproduktionen umgeht und inwieweit sich dies durch die Arbeit am Bildschirm ändern könnte, sollte nun im Rahmen einer besonderen Veranstaltung ermittelt werden.

Die Diskussionen haben gezeigt, daß hinsichtlich praktischer Fragestellungen wie Urheberrecht, Scanning, Bildrecherche usw. auch in der Fachgemeinde großer Bedarf nach mehr Austausch besteht, zumal die technischen Entwicklungen (etwa die „Versorgung“ mit Bildmaterial am Bildschirm) sich ebenso auf die inhaltliche Arbeit auswirken werden, wie es die Bereitstellung öffentlicher Museen oder die verbesserte Reproduktionstechnik in Büchern und Zeitschriften bereits getan haben. Auch wurde deutlich, daß Kunstgeschichte und Informatik die Erfahrungen der Bibliothekswissenschaft nicht immer optimal nutzen.<sup>3</sup>

### Bild und Buch

Durch ihren Forschungsgegenstand war die Kunstgeschichte immer schon vor ein logistisches Problem gestellt: Bilder sind in der Regel größer als Bücher; ihre Betitelung ist uneinheitlich und international verschieden. Auch steht eine Klassifizierung von Bildern nach ikonographischen Schlüsseln oft nicht am Anfang, sondern am Ende forschender Bemühungen. Entsprechend sind Schlagwortkataloge zur Erschließung von Kunstwerken nicht Vereinbarungssache zentraler Einrichtungen, sondern ein je nach Fragestellung, Sehweise und Bestand unterschiedliches Forschungsprodukt: Denkmalschutzämter geben Thesauri heraus, die mit den Inhalten ikonographischer Arbeit wenig zu tun haben, durchaus aber dieselben Skulpturen oder Gebäude betreffen können. Und endlich ist die Kunstgeschichte an die Materialität der Objekte, an Standorte, an das Original gebunden.

Auf der anderen Seite hat die Reproduktion, als Vortragsdia oder Bildband, eine Ablösung von diesen Bindungen erlaubt und eine Übersicht und Neuschreibung der Genese der Kunst, ein Zusammendenken verschiedener Dinge ermöglicht. Unsere Versorgung mit gedruckten Reproduktionen aus der Welt der Kunstgeschichte ist besser denn je, und es ist von daher keine Nebensache, welchen Stellenwert die Bildreproduktion heute in der Fachdiskussion einnimmt, welche Qualitätsansprüche sie befriedigen muß und welche Folgen ihre Anordnung und Erschließung in den Schlagwortlisten von Archiven oder den Layouts von Büchern für ihre Deutung und Wahrnehmung haben.

Um so mehr Bedeutung kommt der Frage der tatsächlichen Verfügbarkeit von Bildern in einer digitalen Umgebung zu, da durch wirtschaftliche Interessen oder rechtliche Grenzen im Bereich elektronischer Bildverwertung die schwindenden technologischen Barrieren von einer anderen Seite künstlich wiedererrichtet werden könnten. Auch kann es eine Spaltung publikumswirksamer Bestände und kleiner Spezialsammlungen geben, deren Digitalisierung nur durch große personelle

und finanzielle Subvention möglich ist und die – zumal im Kampf von Dateiformaten, Schlagwort- oder Betriebssystemen – genauso auf der Strecke bleiben können wie ehrgeizige Lexikoneditionen, die bei Band „C“ ihre Arbeit einstellen.

- Als erste Diskussionsergebnisse lassen sich festhalten:
- Die Kunstgeschichte sollte sich verstärkt als „Bildwissenschaft“ verstehen.
  - Geisteswissenschaftliche Fächer wie die Kunstgeschichte müssen bei der Gestaltung von Benutzungsoberflächen, Festlegung von Bildqualitäten, Durchsetzung wissenschaftlicher Publikationsrechte usw. eine aktivere Rolle übernehmen.
  - Für eine dementsprechende Interessenvertretung müssen der Austausch verbessert und Einrichtungen wie die AKMB oder Berufsverbände als Anlaufstelle genutzt werden; auch empfiehlt sich eine koordinierte Kontaktaufnahme der „Bildverwender“ (ob Verlag oder Forschungsinstitut) zu Verwertungsgesellschaften und Bildarchiven, um zu verhindern, daß Bücher zukünftig nach dem Kriterium billiger Bilderlieferbarkeit verfaßt werden.
  - Wünschenswert ist eine Neubewertung klassischer Arbeitsmedien und eine kritische Begleitung der Entwicklung sogenannter neuer Medien.

*Hans-Michael Schäfer / Matthias Bruhn  
(Warburg-Haus, Hamburg)*

- 1 Das Programm ist noch einsehbar unter [www.warburg-haus.hamburg.de](http://www.warburg-haus.hamburg.de) unter dem Punkt „Veranstaltungen“.
- 2 Vgl. AKMB-news 4 (1998), 2/3, S. 32.
- 3 Dies wurde auch bei anderen Veranstaltungen, etwa in München oder Lyon, immer wieder artikuliert; vgl. hierzu die URLs <http://193.174.98.10/scan/IMDZ/> für die Tagung der Bayerischen Staatsbibliothek in München zum Thema „Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen“ oder die Informationen zur Tagung „Les trois révolutions de l'imprimerie“ auf den Homepages der *enssib* und der *Bibliothèque Municipale* in Lyon (<http://www.enssib.fr> sowie <http://www.bm-lyon.fr/>).